

Roberto Todero

Trieste, gli Asburgo e il 97° reggimento I. e R.

IL RACCONTO DI 140 ANNI DI PERSONAGGI, DIVISE E OGGETTI



Introduzione di Paolo Rumiz



comune di trieste
assessorato alle politiche
della cultura e del turismo



97° - UNA STORIA LUNGA 140 ANNI

Memorie, oggetti e testimonianze di uomini
dell'ultimo reggimento imperiale e regio di
Trieste e del Litorale tra '800 e '900

TRIESTE
CIVICO MUSEO DI GUERRA PER LA PACE
"DIEGO de HENRIQUEZ"
via dei Tominz 4 (Sala mostre - I piano)

21 APRILE - 31 AGOSTO 2023

Orario: lunedì, mercoledì, giovedì e venerdì: 10.00-17.00
sabato e domenica: 10.00-19.00
chiuso il martedì

Inaugurazione: giovedì 20 aprile 2023 - ore 11.00

Ogni mercoledì - dalle 10.00 alle 12.00 - Roberto Todero dell'Associazione Culturale F. Zenobi
sarà a disposizione per una visita guidata gratuita alla mostra.

I gruppi che desiderassero una visita guidata in una giornata diversa dal mercoledì
potranno contattare il numero: 335 7892593 o scrivere a: caresana12@gmail.com
In entrambi i casi si accederà al Museo con il biglietto d'ingresso.

Civico Museo di guerra per la pace "Diego de Henriquez" via dei Tominz 4 - 34139 Trieste

tel. (+39) 040 675 4699

e-mail: museodehenriquez@comune.trieste.it

www.museodiegohenriquez.it

www.zenobionline.com



C'era una volta un reggimento di fanteria i cui soldati provenivano dalle regioni meridionali di un grande impero. Parlavano l'italiano e lo sloveno, ma vestivano la stessa divisa.

Es war einmal ein Infanterieregiment, dessen Soldaten aus den Südlichen Regionen eines grossen Reiches kamen. Sie sprachen italienisch und slowenisch, trugen aber die selbe Uniform.

Nekoč je obstajal pehotni polk, katerega vojaki so prihajali iz južnih predelov velikega cesarstva. Govorili so italijansko in slovensko, nosili pa isto uniformo.



La terza parte del regolamento di servizio del 1890 descrive chiaramente al paragrafo 38 i diritti/doveri di un Inhaber:

435. l'Inhaber di un reggimento riveste un ruolo onorifico che non ha nulla a che fare con il servizio; è autorizzato a indossare l'uniforme del reggimento con i gradi da colonnello e di marciare in testa allo stesso durante le parate.

436. Il Colonnello - Titolare (Inhaber) riceve dal reggimento le comunicazioni prescritte; dovrà inoltre essere informato di qualsiasi cambiamento definitivo del comandante di reggimento o della sede del comando di reggimento.

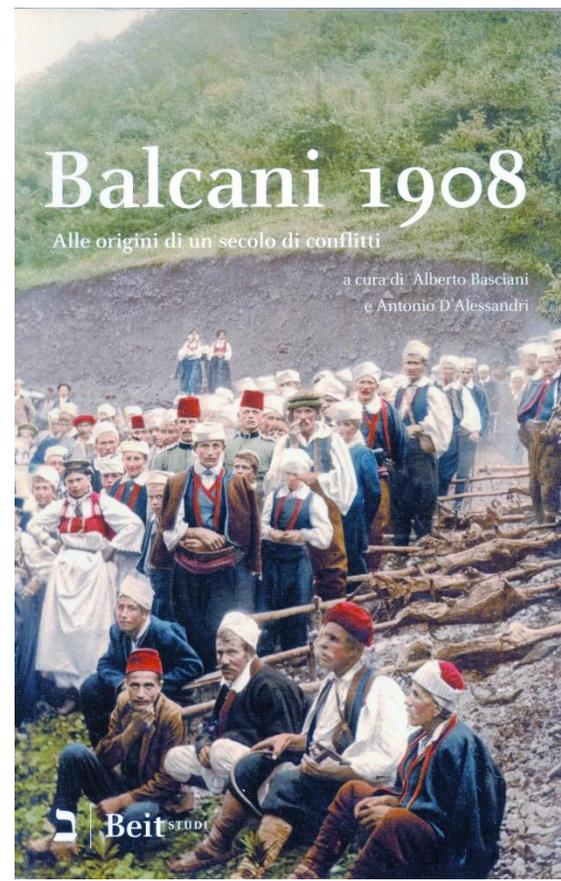
437. Quando l'Inhaber visita il comando del reggimento, il comandante e il corpo ufficiali hanno il dovere di presentarsi.

438. Le disposizioni di cui sopra si applicano nello stesso modo anche al secondo titolare.

439. Il reggimento porterà il nome del suo Inhaber o un nome in perpetuo e sarà citato con tale nome in ogni occasione accanto al numero reggimentale.



An
den Cadet-Officiersstellvertreter des k. k. Infanterie-Regiments Milan I. König v. un.
Serbien N. 97.....
Josef Erslan





K.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 97

Viele Grüsse aus

am _____ 1

F.Z.M. Georg Freih. v. Waldstätten

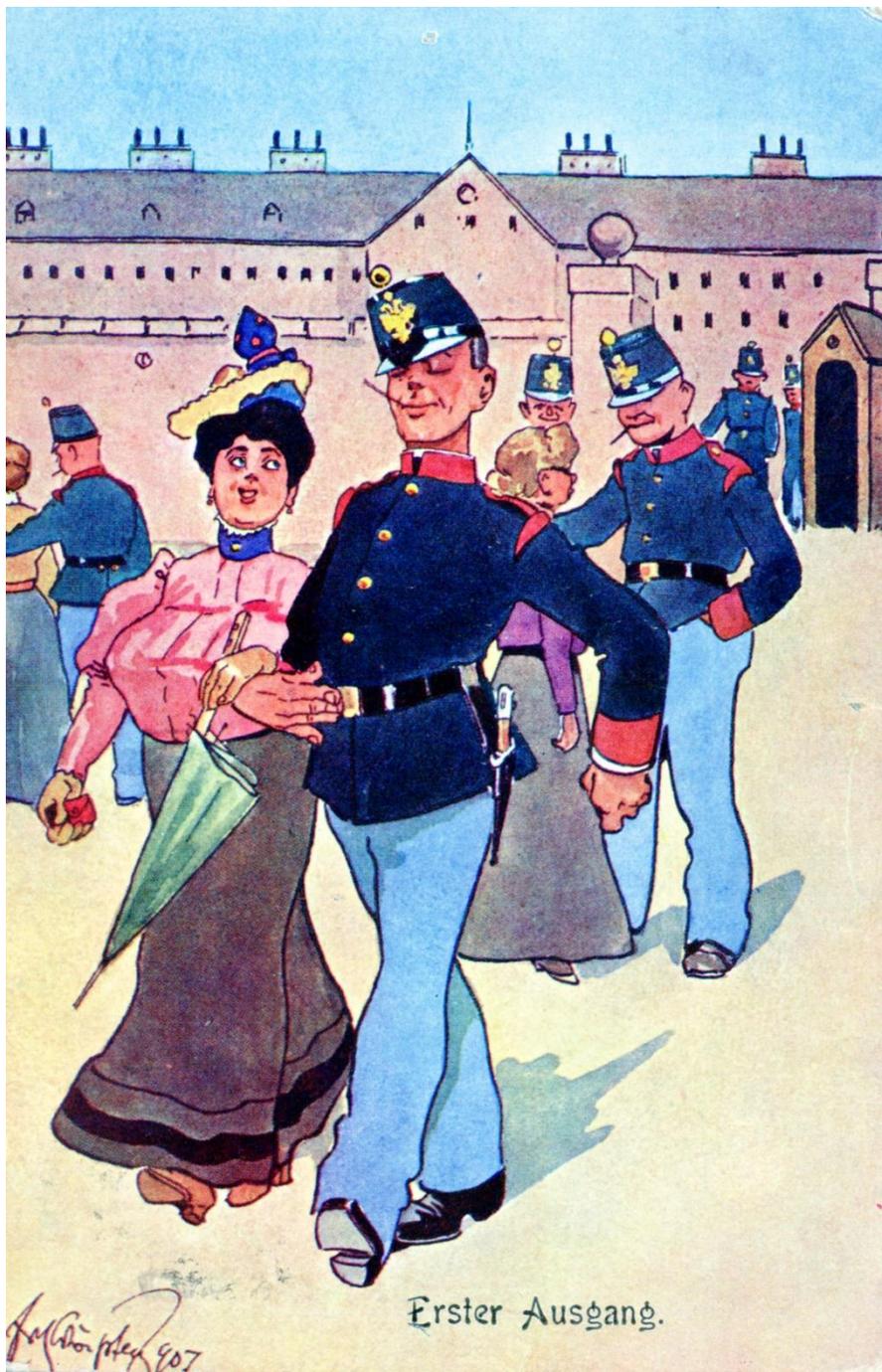


G. e L. Fratelli Vianelli.



H. Molinari

bei der 14ten Comp. des k.k. Inf. Regt. N^o 97

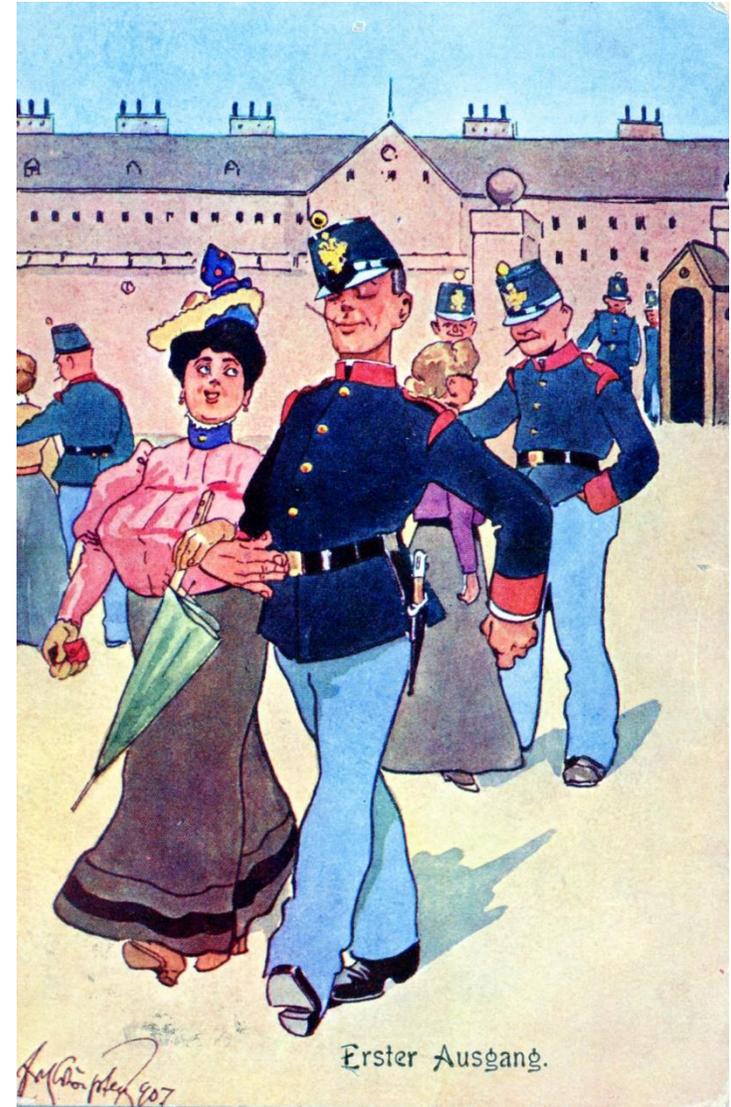


La memoria della guerra del '14 ha sostituito la storia di quasi 25.000 persone chiamate alla leva tra il 1883 ed il 1914.

*...vestì con quatro straze
'na bereta cragnosa
e i stivai senza siola,
su un leto de scovaze,
senza ver na parola
che te pol confortar:
che bruto afar...*

*...su e zo per la Galizia
su e zo per i Carpazi
vestidi de pajazi
i ne farà marciar...*

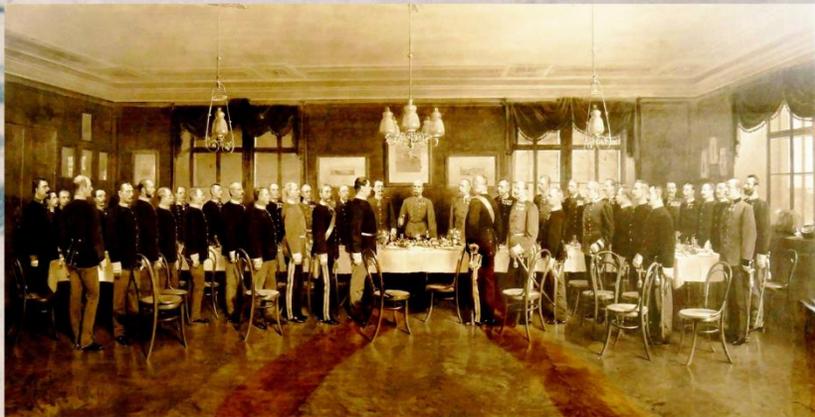


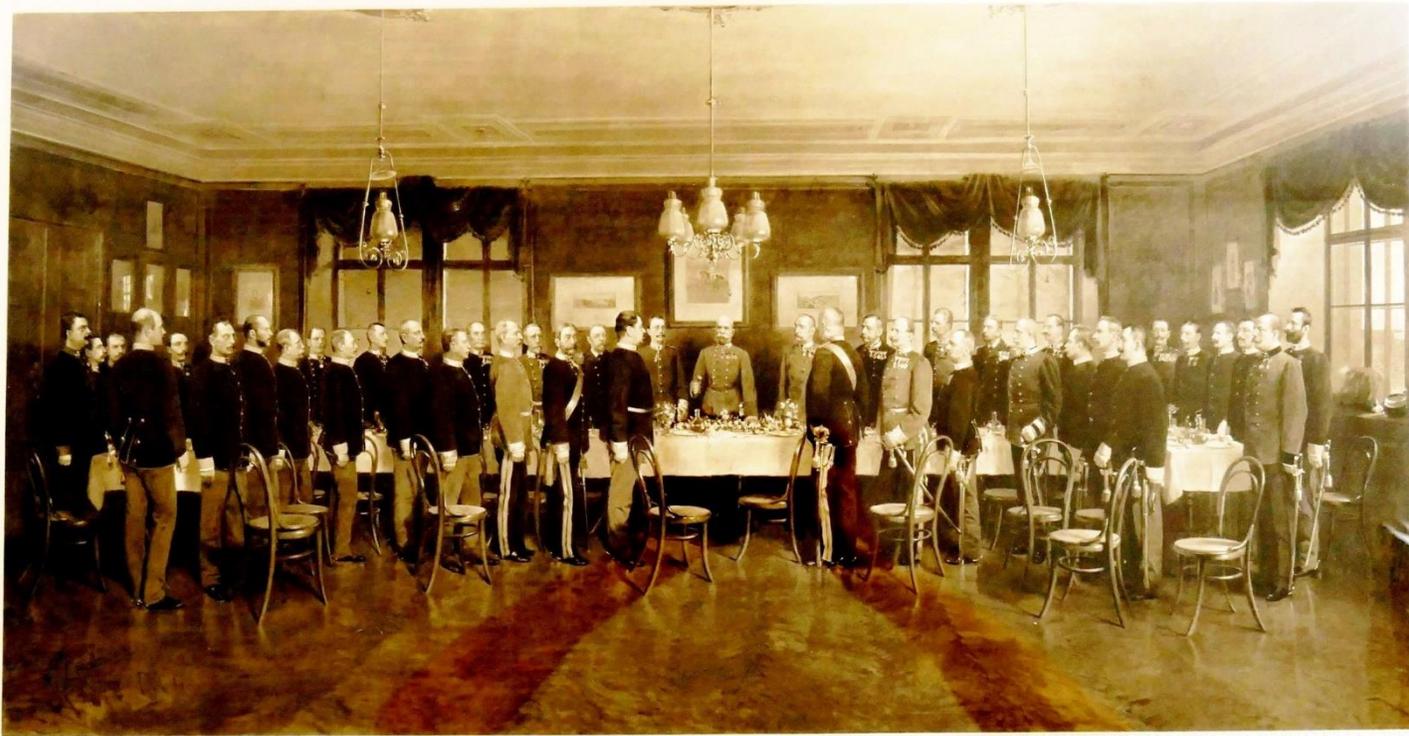






POLA — Infanterie Kaserne — Caserma di fanteria





...avevamo anche abbellito il posto tavola riservato all'imperatore con una ghirlanda di fiori creata dalla moglie di un ufficiale dotata di senso artistico...

...il colonnello, quale padrone di casa, sedeva di fronte all'imperatore...



FRANZ KARL GINZKEY:

Besuch des alten Kaisers

Wenn Karl Ginzkey, der Altmeister des österreichischen Schichten, heute vorerzählt in vieler Hinsicht ein Alteres sein. Die Gestalt, die seinen aus dem Jahre 1848 stammenden Söhnen...

Ein einziges Mal nur im Laufe seiner achtundsechzigjährigen Regierungzeit, man betonte, was das heißt, spielte Kaiser Franz Joseph in der Offiziersmesse eines Infanterieregiments. Das ist ist nicht gerade historisch bedeutungsvoll, doch immens menschlich bemerkenswert. Es schien da, in Fragen des Spolietisches, eine unübersteigbare Schwürze zu bestehen zwischen der fechtalen Person des Monarchen und den sich meist aus dem Kleinbürgertum ergebenden Offizieren der Fußtruppe. Der Kaiser selbst war in seinen jüngeren Jahren keuligen Verzehe gewiß nicht abgeneigt, doch war ihm das große, gebotene Zeremoniell, das jeden seiner Schritte bestimmte, wohl Haupt auch zum innerlichen Lebensgehalt geworden.

Kam jemals also im Laufe der vielen Jahre hätte es ein Regimentkommandant der Infanterie, von der Landwehr ganz zu schweigen, gewagt, die gebotene Person des Monarchen an den bürgerlichen Mittagstisch zu bitten. Ein einziger nur unternahm es, und zwar mit Glück, das war der Oberst Raimund Gerba des 97. Mittelböhmischen Infanterieregiments, in welchem ich damals als Leutnant diente. Er war ein waschechter Krieger, mit all den seinen aufrethenden Vollen etwas gewaltsam ungewohnten Euergrün, die sich auch äußerlich in allerlei Muskelbühnen und Grenzerhochzeiten kundtaten. Doch war er nebenbei ein schlauer, zuweilen sogar ein kluger Kopf, der im Kriegerrecht zwei Hände Feldzüge des Prinzen Eugen verfaßt und sich auch selbst im Gelingen einigermaßen ungetan hatte.

Im war zu Oben gekommen, Se. Majestät werde nämlich des Stagesaufst eines neuen Schlachtschiffes in Pola erscheinen und bei dieser Gelegenheit bei der Marine spielen. Da hatte er sich zu seinem klugen Schatzung angesetzt, indem er an Allerhöchster Stelle zu verstehen gab, es werde die Landmacht nicht wenig gekränkt sein, wenn die Seeacht einer einseitigen Begünstigung teilhaftig würde und daß es gewiß im Interesse der Allerhöchsten Dienste gelänge, auf beiden Seiten beiden Hemisphären ein berechtigtes Gleichgewicht einreten zu lassen. Das hatte den Ausschlag gegeben. Seine Majestät hat kundvolles mitteilen, man werde zu Mittag sich einmal bei der Infanterie erscheinen.

Es kann heute wohl kaum noch ermessens werden, in welcher prickelnd-freudigen Aufregung diese Offiziere verfaßt, schließlich völlig ausgeschaltet, dabei in der Meise aber auch unversehrlich, liebten wir den alten Kaiser aus jener einseitigen Treue des Herzens heraus, die in der bedingungslosen Eingabe ins staatlich Bestehende auch die beste unsere Bedienung nicht. Mit demselben Ehrerwürdigkeit, mit Sidavenstan und Kruentewald hatte dieses schöne, feste Männergepäck kaum etwas zu tun. Es gebürt zu wunderbaren Hohelichts der Liebe in jeglicher Form, sich in sich selbst zu erfüllen und damit durch die bloßen Dasein auch alles zu verantworten. Besonders wie Österreicher haben hierfür ein feines Gefühl.

Wenn wir jungen Offiziere also auf freudige Übermacht, so wurden die älteren verantwortlichen Herren nimmer von mancherlei Sorgen heimgesucht. Seine Majestät hatte die Absicht gefaßt, die Kaiserin zu lässlichen, es war auch eine Deffinition angekreter, wobei, konnte da der Dämon einer störrischen Unmöglichkeit nicht die allerhöchsten Kaitastrophen heraufbeschieden? Denn vor dem Kaiser nicht bestehen, ließ im Keim der Dinge nicht bestehen, ganz. Fortsetzen konnten fragwürdig werden, nicht in den Augen des Kaisers selbst, wohl aber vor den Bestenbürgern der Herren aus Wien, die ihn gegenstands begleitet.

Die Begegnung unserer Stabsoffiziere erzielte noch ein besonderes Umstand, es fanden sich gerade einige hundert Reservisten beim Regiment und auch ein Dutzend Offiziere der Reserve, die jetzt oben ihrer Aufstellung zu bestehen hätten. Komte in diesem, dem ständigen Drill liegt entgegenwärtigen Kriegen nicht ein plötzliches Verlangen ansetzen und die ganze schöne, so reibbar in Spone gewasste Schaulstellung des Regiments zerfallen?

Oberst Gerba aber wußte Bescheid. Gab es hier Unrichtigkeiten, so müßten sie im Keime beseitigt werden, man müßte die Leute einfach verschwinden lassen, solange Seine Majestät anwesend war. Und da setzt sich im Augenblick ein, da ich selbst den Schauspiel betrete, ich war wie ich schon sagte, Leutnant im Regiment, trotz eines rosaschwarzen Waffrock und hatte mich eben beim Regimentapparat als vom Urlaub eingekürt zu melden. Ich war nicht Tage lang auf Urlaub gewesen, aus Gründen, die dem Obersten unbekannt geblieben waren. Ich hatte mich nämlich gezeitigt auf die Entlohnung des Grafen Franz Coradini, des damaligen Landesamtmannes von Görz und Gradiska, Lagerdessephs des alten Kaisers, eines überaus lebenswichtigen, hochgewachsenen hilfsbereiten, echt alldösterreichischen Kavalliers, um einen Posten bei der Intendantur der Hofkammer zu bewerben. Versuch, war aber sehr einflußreichen Gönnerschaft vom Trötk, vom damaligen Chef der Intendantur, Hofrat Wlasko, mit allerlei bösen Verleumdungen abgelenkt worden.

Und so stand ich nun, um eine farbige Hoffnung armer, vor dem gestrigen Herrn Obersten und meldete mich, als vom Urlaub wieder eingekürt.

Sein Blick ruhte merkwürdig forschend auf meinen rosafarbenen Aufschlägen. Ich sah mich um, die Herren saugen, die Grillen sirpten, ich ließ abhören, ich ließ vergnügen, wie er mich schaute. Es war der schönste Tag, den österreichische Reservisten jemals gedenkt. Bald gab es Spiel, Göldecker, und Casag, gruppenweise wurde gegungen, Slowaken, Italiener, Deutsch, ob aber Gott, wir waren ja damals noch zusammen.

Die Herren der Reserve hatte ich um einige Flaschen Wein versammelt, um tiefbis ständlichen Humors überdacht, gab das kein übles Symptom. Es saßen grüneschneidete Leute im Spiel, Feldtrunde, Juristen, Ingenieure, Kaufleute, die Tore der Welt gegen auf Erkenntnis nicht zu bereuen. Unddessen verließ, wie ich später vernehmen, die gefürchtete Parade vor Seine Majestät zu dessen vollster Zufriedenheit. Der fündige Oberst hatte sich auch hier durch einen ebenso genialen als unverföhrenen Bereich zu helfen gewußt, er hatte einfach Strich mit weißer Kalkfarbe ziehen lassen. Auf diesem hatte der übernde Fliegenmann zu

Bildnis des Biokes des Schuschnicht gebrochen, schwingender Mund, der zu stolz erwidert...



Adaltes Herz, von Marton durchstochen, Freiheitgeköpfe, das den Zwang sich erwidert...

Wer entführte dich fernem Gefühlen? Welchem Leckerbissen gabst du dich preis? Wollte der Werber dich umarmen? Gingst du auf deine Vaters Gehör?

carve im Hofe versammelt und die ganze ehrenwerte Gesellschaft mindestens vier Stunden weit aus der Stadt hinauszufahren, um bestes aus die Alturabde. Dort werden Sie feidig Exorzier- und Pionierbüchsen einrichten. Frontal wird mitgenommen, Einrichten erst bei völliger Dunkelheit. Seine Majestät hat die ständlichen erlöchen, verstanden? Ich danke, Herr Leutnant, abtreten!

Nur in einem befogte ich den Befehl des Obersten nicht aus allgerneigste, ich erwartete nicht den ganzen Tag! Mir lagen die Leute leid. Wenn sie schon nicht wert waren, vor Seiner Majestät zu erscheinen, so wollte ich sie wenigstens dem lieben Gott aus Herz legen.

Das strahlend schöner Tag brach an. Die Leuten saugen, die Grillen sirpten, ich ließ abhören, ich ließ vergnügen, wie er mich schaute. Es war der schönste Tag, den österreichische Reservisten jemals gedenkt. Bald gab es Spiel, Göldecker, und Casag, gruppenweise wurde gegungen, Slowaken, Italiener, Deutsch, ob aber Gott, wir waren ja damals noch zusammen.

Die Herren der Reserve hatte ich um einige Flaschen Wein versammelt, um tiefbis ständlichen Humors überdacht, gab das kein übles Symptom. Es saßen grüneschneidete Leute im Spiel, Feldtrunde, Juristen, Ingenieure, Kaufleute, die Tore der Welt gegen auf Erkenntnis nicht zu bereuen. Unddessen verließ, wie ich später vernehmen, die gefürchtete Parade vor Seine Majestät zu dessen vollster Zufriedenheit. Der fündige Oberst hatte sich auch hier durch einen ebenso genialen als unverföhrenen Bereich zu helfen gewußt, er hatte einfach Strich mit weißer Kalkfarbe ziehen lassen. Auf diesem hatte der übernde Fliegenmann zu

Undessen verließ, wie ich später vernehmen, die gefürchtete Parade vor Seine Majestät zu dessen vollster Zufriedenheit. Der fündige Oberst hatte sich auch hier durch einen ebenso genialen als unverföhrenen Bereich zu helfen gewußt, er hatte einfach Strich mit weißer Kalkfarbe ziehen lassen. Auf diesem hatte der übernde Fliegenmann zu

Dürcso Herbin der Venianer in



Wenn es schickte, vom Goldschneid gelohneter, Frankreichs Gürtel und schwarzer Demant, Die dir im Halbtraum, bestundammert, Endlich wieder zu quader Last?

Bangenden Blick des Ausdruck der Kage, Hat dir der Fingst des Kästlers beechiden, Her in Konturen, wie eine Boge, Legt er dein Schickel böß, Fremde im Süden, Erst Warm.

marchieren gehalt und die Deffierung war gewesit, am kommenden Tage, mein Waffrock war untermessen wieder wie neu geworden, erwarteten wir den Kaiser samt seinem Gefolge in unserer beschiedenen Messe. Der Oberst hatte verschiedenerweise anfragen lassen, was man Seiner Majestät vorzusetzen habe. Die Antwort brachte uns, den sprachlichelichen Bedürfnislosigkeit Seiner Majestät gemäß nicht zu überschauen. Es waren nur drei Gänge gewohnt und ganz bescheiden worden, und sie sind nicht heute noch in Erinnerung: Nudeluppe, Brindfleisch mit Spinat und Apfelstrudel. Wir jungen Offiziere waren erschüttert, denn wir hatten uns auch in hellenarische Bestimmung bei anderen Hochfest erwartet. Ein Spottspiel war uns aber meinte, es sei dies äußeren Dines gewiß so gewohnt, werden, um uns damit den tieferen Sinn aller Dörflichkeit auch symbolisch vor Augen zu führen.

Ein Vierhundert später war ich der jüngste Kaiser war schon fort und das Reich war zerstört. Ich sah in der Hofburg, in den Räumen der früheren Kabinettkammer, vor mir die noch angelegenen Gabelnbecken des Amnestie überkommenden ich, es war mein letzter militärischer Dienst, archiviert zu begeheln hätte. Die Tragik des eben erfolgten Zusammenbruchs gestaltete diese geföhnten und oft recht seltsamen Arie zu Döbamenten von erschütterter Bindringlichkeit und Wucht. Ich sah den historischen Penster gerade gegenüber, hinter dem man, ein hohes Menschenalter hindurch, den Kaiser vor seiner unermüdelichen Arbeit am Schreibtisch hätte sitzen können. Nimmer aber war es so, daß uns die Mittagstische zwei republikanisch geworden Lakaien auf dem Balkon erschauen und während Marzians und Sefer starr in die Welt blickten. Das war der Staub des alten Kaiserlichen Österreichs, was da in die flimmernde Mittagstischzeit stieg, wallschid aber auch ein Stück seiner früheren Seele.

maltschaft aufgebaute Werk dieser historischen Mittagstisch (sie wurde später auch in einem Oelgemälde verewigt), durch Umgeschick oder Unachtsamkeit zerbrochen. Ich selbst hielt mich mit Vorsicht im Hintergrund, ich konnte ja nicht wissen, ob mein Waffrock trotz seiner Erneuerung nicht abnormals das Miffallen des Obersten erregte. Mit der Höhe des Kreuzes stimmte es zum Beispiel auf keinen Fall. Es waren vier Zentimeter vorgeschrieben. Ich trug aber mindestens fünfzehn. Ich hatte nämlich, wie alle angehenden Dichter, einen auffälligen hängen Hals, was von vielen heutzutage Schauer in die Welt herkommen mochte.

Wir empfanden es als Entlohnung, als endlich auf den Schling der Mittagstische Seine Majestät mit der strahlenden Seele erschien. Das jungen Offiziere wurde froh und gerührt in Mute, als wir dem allerhöchsten Respektieren freundlich herbeizutreten ehen, als einen Menasche, wie wir andere alle, der sich nun getrost an unsere Tafel setzte und durchaus menschlich seine Nudeluppe verzehrte.

Der Oberst saß als Hascher dem Kaiser gegenüber. Er wußte offenbar, das Seine Majestät es liebe, sozialisch, kurz und deutsch hörbar angesprochen zu werden. Und so war denn jenes Wort, das er von uns gut wußte, im Saale vernehmbar und schien uns geköhntert aus Ehrgeiz. Ueberzeugungstreue und Hoffnung auf Karriere. Wir klügerten im „Unterhaus“ stießen uns vielsagend an, wie konnte doch das innerste Wesen eines Menschen, ihm selbst ganz unbewußt, in wenigen Augenblicken sich auf derartige entüllen und seinen unverglichen bleiben.

Im übrigen verhielten wir uns ungewöhlich still, wie es die Anwesenheit so vieler hoher Vorgesetzter bedingte, doch ging es dabei weniger um den Kaiser selbst, als um die ihn begleitende, goldstarbene Generalität. Pflözliche aber erschien ein Adjutant bei uns und flüsterter uns zu, Seine Majestät sche es nicht ungera, wenn die Jugend bei Tische sich fröhlich ungewohntem benähme.

Das brauchte man uns nicht zweimal zu sagen. Wenn Seine Majestät Fröhlichkeit wünschte, konnten wir reichlich darauf zählen. Es schien aber bald, als ob wir des Guten zu viel hätten, denn der Herr Oberst begann immer wütendere Blicke auf uns übermäßig gewöhntes Hüßchen zu werfen. Auch dem Kaiser selbst mußte immer rascher Stimmungsschwung aufgefallen sein, doch mochte er die Ursache wohl abson, denn er wirkte uns wohlwollenden Beifall zu, worauf sich die anderen hohen Herren, wenn auch einzelnmal mehr, wohl und plötzlich lustlos zurückzogen.

Vor dem Apfelstrudel es wurde ein leiblicher Tischwein, laut Wunsch, dazu trocken, erob ich der Oberst mit dem Glas in der Hand und begrüßte den erlauchten Gast in wohlangelegter sozialistischer Rede. Er schmeuterte dabei sein Majestät derart nichtig heraus, daß als Penster am Saale lächeln, und sprach auch ohne weitere so ergablich, daß die alle von ein Armeekorps zu befähigen. Es war so recht ein Glück im höchsten Pöblichkeit an den hochgebildeten Kriegsherrn, und so ist er denn auch später richtig Korpskommandant und Kommandierender General von Kocandien geworden.

Die ruhig-gehasene Antwort Seiner Majestät stand dem im deutestamen Gegensatz. Zunächst witziglich, sich den Laute aber Unvermeidlichkeiten wahrhaftig kaiserlich aus Herz legend, dankte der Monarch in weichen, der inneren Wärme aber köhnererz erbehebenden Worten. Er war sich gewiß auch selbst der Originalität dieser Stunde bewußt, da er, nach damals vierundvierzigjähriger Demantist, nun erstmalig bei jenen Getreuen von der Infanterie zu Tische saß. Und als er schließlich sein Glas auf uns, ich Mitte, auch auf unser Wohl, erhob, lobte die Leutnantentee in heller Begrüßung. Diese mühte um die Köpfe erdrönde, über wirriert haben, denn als der Kaiser nach kaum einhundert Minuten aufhörte, sich unternehmen wir etwas, was nach disziplinären Begriffen geradezu ungehörlich genannt werden muß. Zum Entsetzen der gesamten Suite sprangen wir, Säbel und Kapsen in der Hand, uns übermütige Jungen hinter dem Wagen des Kaisers her, durch die staunende, vierundzwanzig Menge hindurch, indes der Monarch, überrascht und gerührt zugleich, uns lechzend mürkelnd, bis sein weißes Haupt um die Ecke der Via Arsenia entschwand.

Um was für innerer Dinge war es damals gegangen? Das wir sind es heute, da auch so vieles andere nicht mehr ist in unserer neunmal Kilger gewordenen Welt?

Ein Vierhundert später war ich der jüngste Kaiser war schon fort und das Reich war zerstört. Ich sah in der Hofburg, in den Räumen der früheren Kabinettkammer, vor mir die noch angelegenen Gabelnbecken des Amnestie überkommenden ich, es war mein letzter militärischer Dienst, archiviert zu begeheln hätte. Die Tragik des eben erfolgten Zusammenbruchs gestaltete diese geföhnten und oft recht seltsamen Arie zu Döbamenten von erschütterter Bindringlichkeit und Wucht. Ich sah den historischen Penster gerade gegenüber, hinter dem man, ein hohes Menschenalter hindurch, den Kaiser vor seiner unermüdelichen Arbeit am Schreibtisch hätte sitzen können. Nimmer aber war es so, daß uns die Mittagstische zwei republikanisch geworden Lakaien auf dem Balkon erschauen und während Marzians und Sefer starr in die Welt blickten. Das war der Staub des alten Kaiserlichen Österreichs, was da in die flimmernde Mittagstischzeit stieg, wallschid aber auch ein Stück seiner früheren Seele.

Vertical text on the right margin, possibly a page number or reference: 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

HIER RUHT
CARL FREIHERR VON IMHOFF
K. K. OBERSTLIEUTENANT
IM 97. INF. REGT.

* 15. JUNI 1835

† 21. SEPTEMBER 1885



Trieste.

Piazza della Caserma.





K. und K. INFANTERIE-REGIMENT
FREIHERR von WALDSTÄTTEN N° 97.

MUSIKPROGRAMM

1. Wagner: Einzugsmarsch aus
"Rienzi"
2. Marsagli: Vorspiel u. d. Op. "Cavallerie
Rusticana."
3. Liszt: Vorspiel z. 3^{ten} Act "Evangeli-
mann."
4. Schreyer: Große Große Polonaise

Impressaria
21. XII. 1902.



K. und K. Infanterie-Regiment

Freiherr v. Waldstätten Nr. 97.

PROGRAMM. 5/9/1902

1. Sousa, "Strombarren" Marsch
2. Rossini, "Cenerentola" u. d. Op. "Serravallo"
3. Strauss: "Fischelton" u. d. Op. "Wenerwald" "Hafner"
4. Wagner: "Sinfonie" u. d. Op. "Lehensgüter"
5. Bellini: "Quintett" u. d. Op. "Sonnambula"
6. Verdi: "Sinfonie" u. d. Op. "Aida"
7. Delibes: "Polonaise" u. d. Op. "Coppelia"
8. Liszt: "II. Ungarische Rhapsodie"





Wo und in welcher Reihenfolge entnimmt 328 der Mann die Munition?

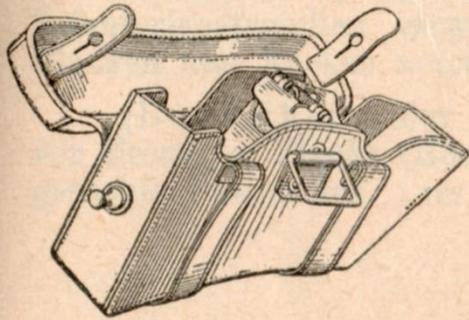
Siehe auch Munitionsausrüstung 324.

Monturtaschen und Brotsack, in welche ihm 20 Stück 1 aus dem Kompagniemunitionswagen ausgefolgt wurden. I 156.

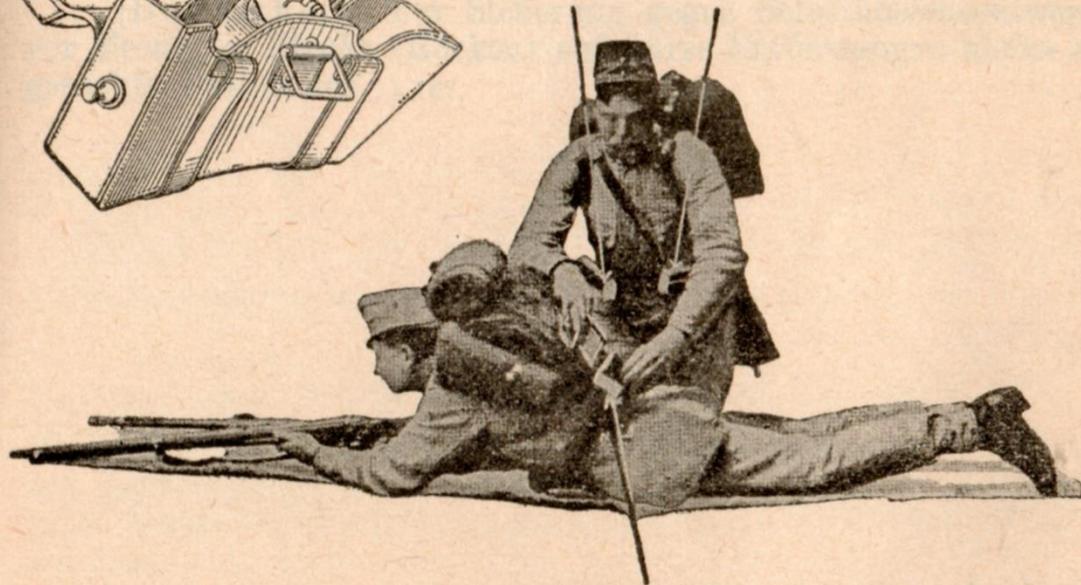
Patronentornister. Die 80 Patronen sind womöglich vor 2 dem entscheidenden Kampfe in die Monturtaschen und den Brotsack zu geben, wobei sich die Leute gegenseitig, wie das Bild zeigt, unterstützen, dafür kommt vom Inhalte des Brotsackes möglichst viel in den Patronentornister. I 156

Eine Patronentasche zum Gewehr
geöffnet (leer).

In derselben haben 2 Kartons à 10 Patronen,
d. s. Summe 20 Patronen Platz. Siehe
auch Schema 815.



2 Patronentaschen zum Gewehr, in jeder
20 Patr. 20 Patr.



80 Patronen.
Patronentornister. Siehe 324.

DIE GEFECHTSAUSBILDUNG DER INFANTERIE

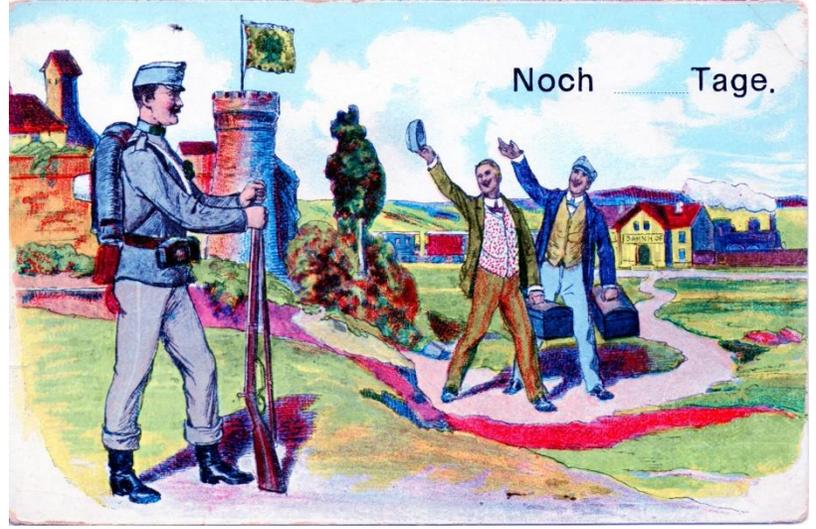
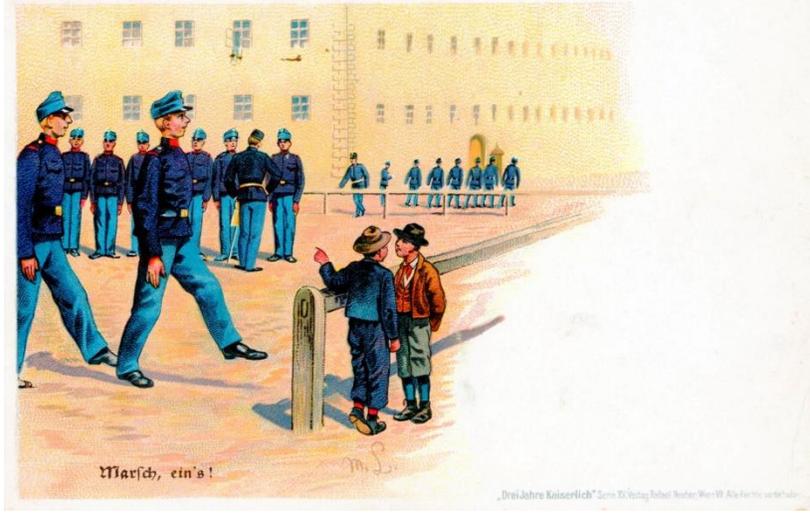
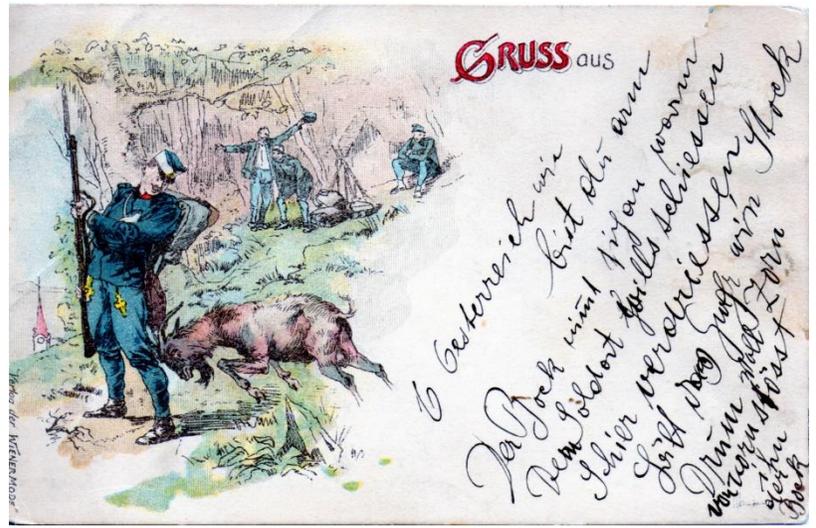
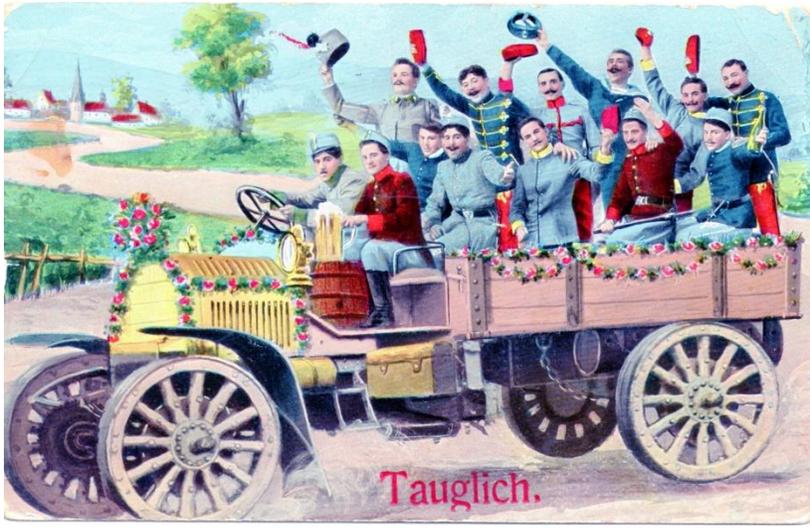
VON
F. C. v. H.

FÜNFTE, DURCHGESEHENE
AUFLAGE



WIEN,
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN,

k. u. k. Hofbuchhändler





Die ersten Stunden in der Kaserne.

Die ersten Stunden in der Kaserne.

Die ersten Stunden in der Kaserne.

Wie ich die ersten Stunden in der Kaserne
 verbracht habe. Ich bin ein
 einfacher Soldat und habe
 noch keine besonderen
 Erfahrungen gemacht.

Ich bin ein einfacher Soldat
 und habe noch keine besonderen
 Erfahrungen gemacht.











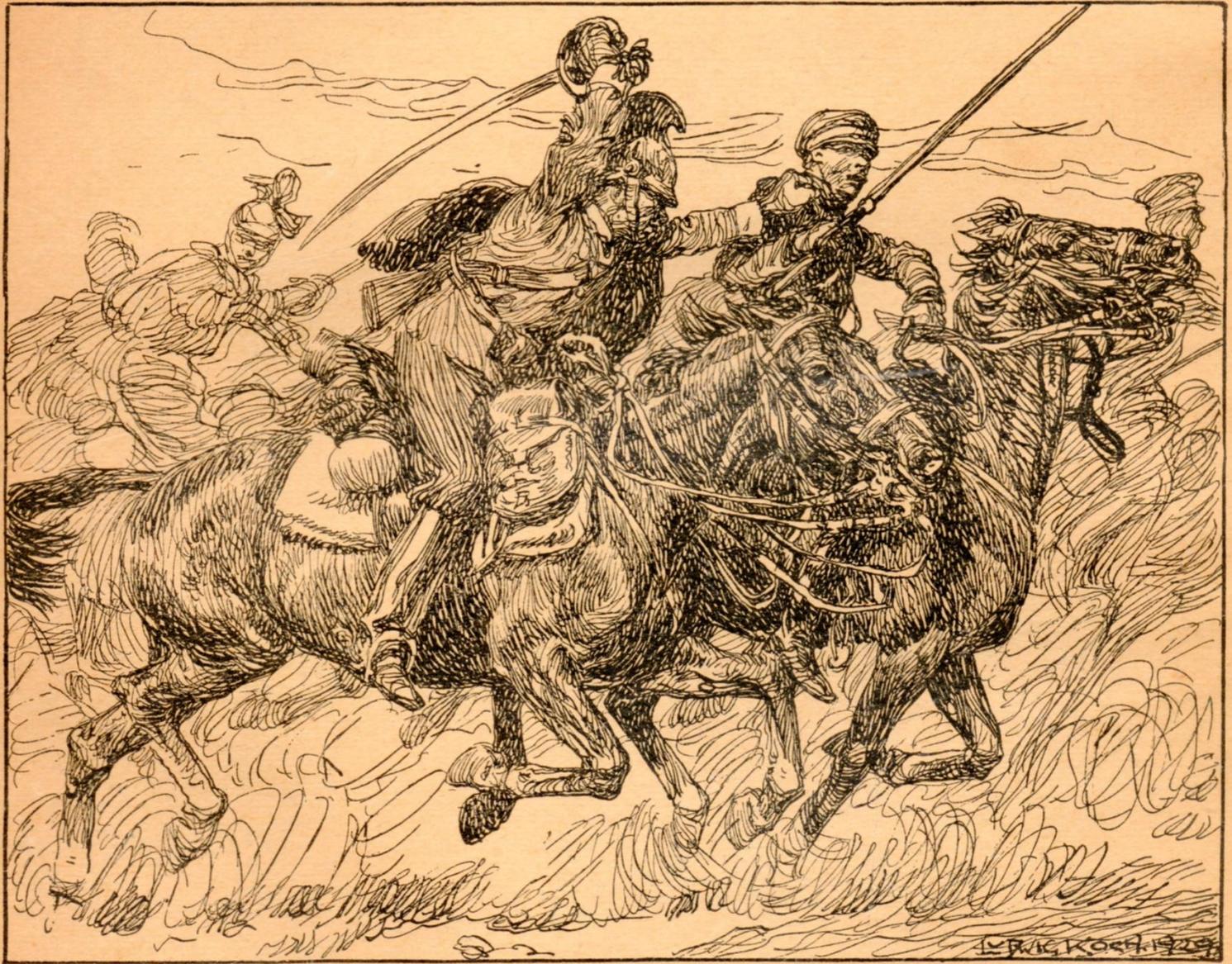
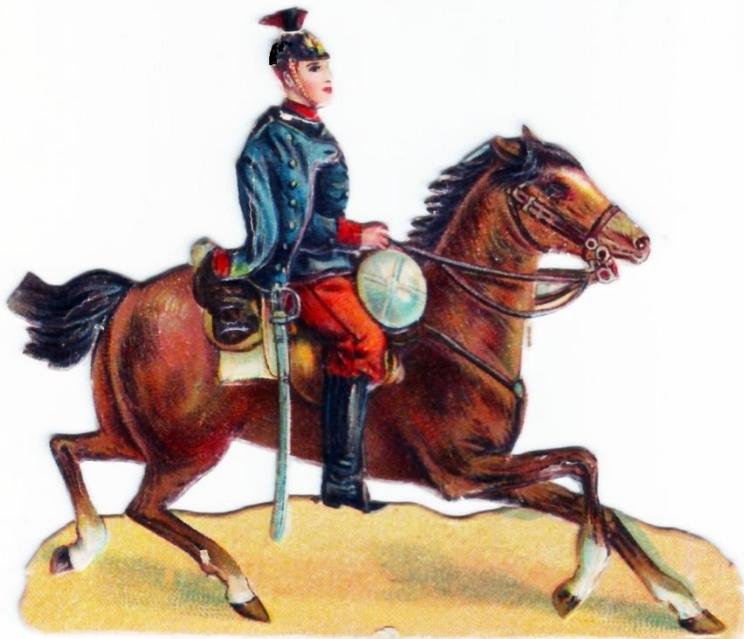
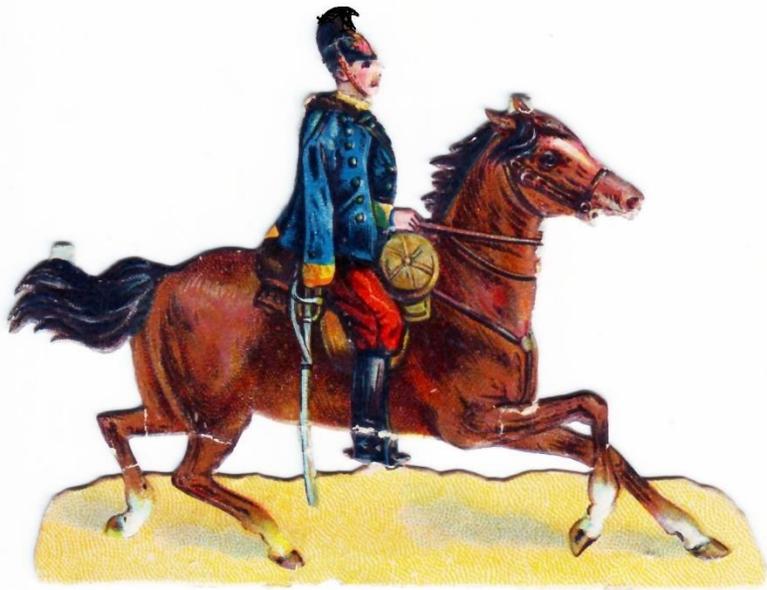


Accadde davvero:
trattoria Benessa a Barisoni,
vicino ad Ancarano



apostoli Trausin Apollonio
Giacomo Antonio Pietro
Peter. Parloschi Siberia li 15.8.1916

(Jaroslawice 1914)

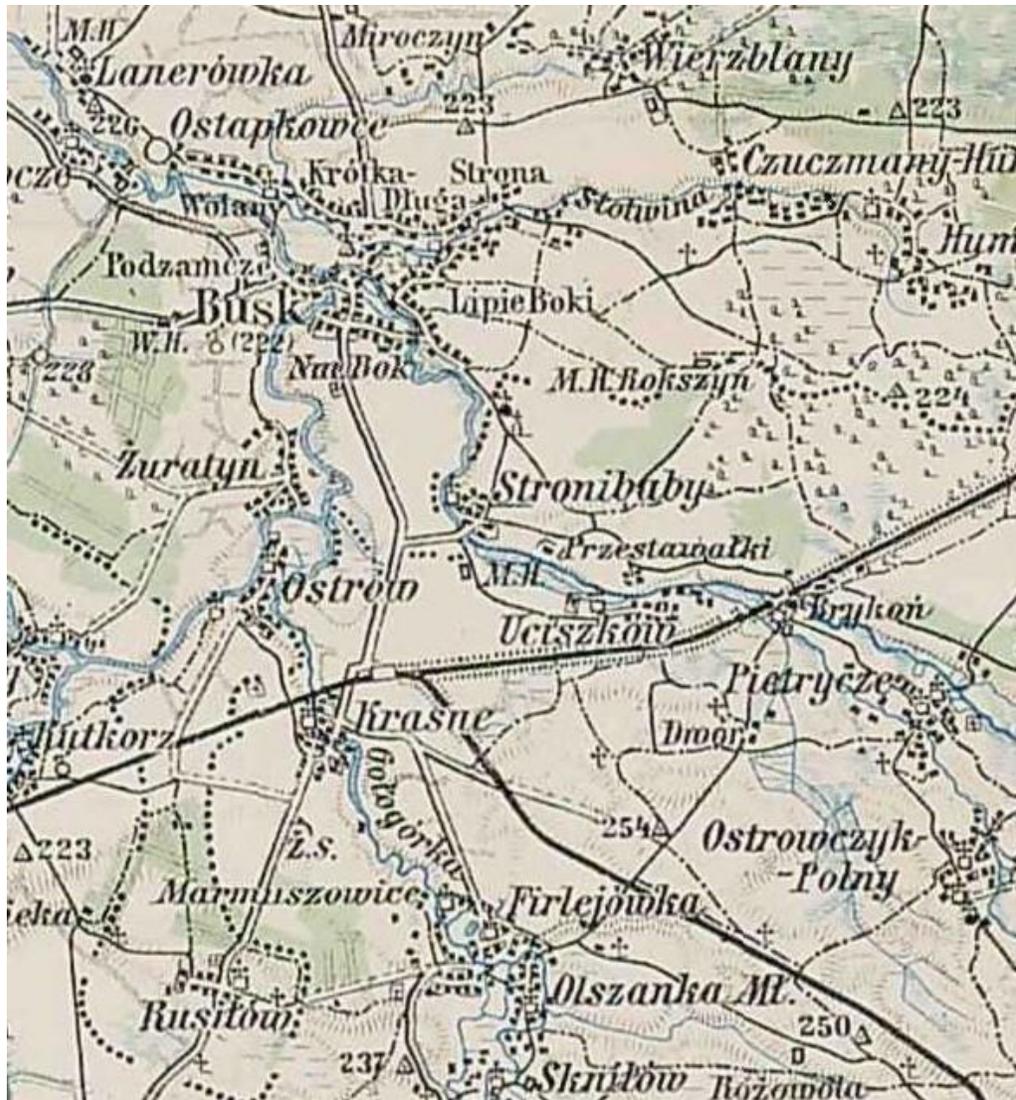


«Lei si chiama Emidio Orlich. Il suo è un cognome delle provincie meridionali». Non era una domanda e non ne aveva il tono. Era semplicemente una constatazione. Emidio tuttavia aveva ritenuto necessario rispondere «Sì, signore. Sono dalmata». «Di dove?» Emidio aveva nominato la sua isola con un'ombra di imbarazzo: la naturale conseguenza dell'orgoglio. «Conosco», aveva detto von Zirkenitz. E subito dopo aveva aggiunto «Di nazionalità croata?» «No» era stata la pronta risposta di Emidio. «A casa mia parliamo italiano». Per la prima volta il maggiore aveva sorriso. «E' lo stesso. Lo pensavo per il cognome, che è slavo. Anche se lei, come vedo» e aveva abbassato gli occhi sulle carte «lo scrive all'italiana: Orlich e non Orlic. Suo padre?» [...]. Emidio tuttavia pensava alle domande che gli aveva rivolto il maggiore. C'è, nel suo diario, e proprio con la data di quella sera, una nota che commenta l'errore di von Zirkenitz a proposito della nazionalità. La scrisse verosimilmente ancora prima di uscire per la mensa. Dice: «Italiano? Slavo? Che cosa significa? Non siamo forse tutti quanti austriaci?» «E' già qui» mi disse Simone «la chiave della sua sorte. Tutto il resto non è che uno sviluppo impreveduto di questo primo problema».

Vegliani Franco, La frontiera, Sellerio, Palermo, 1988

DER HELDENKAMPF DES TRIESTER HAUSREGIMENT Nr. 97

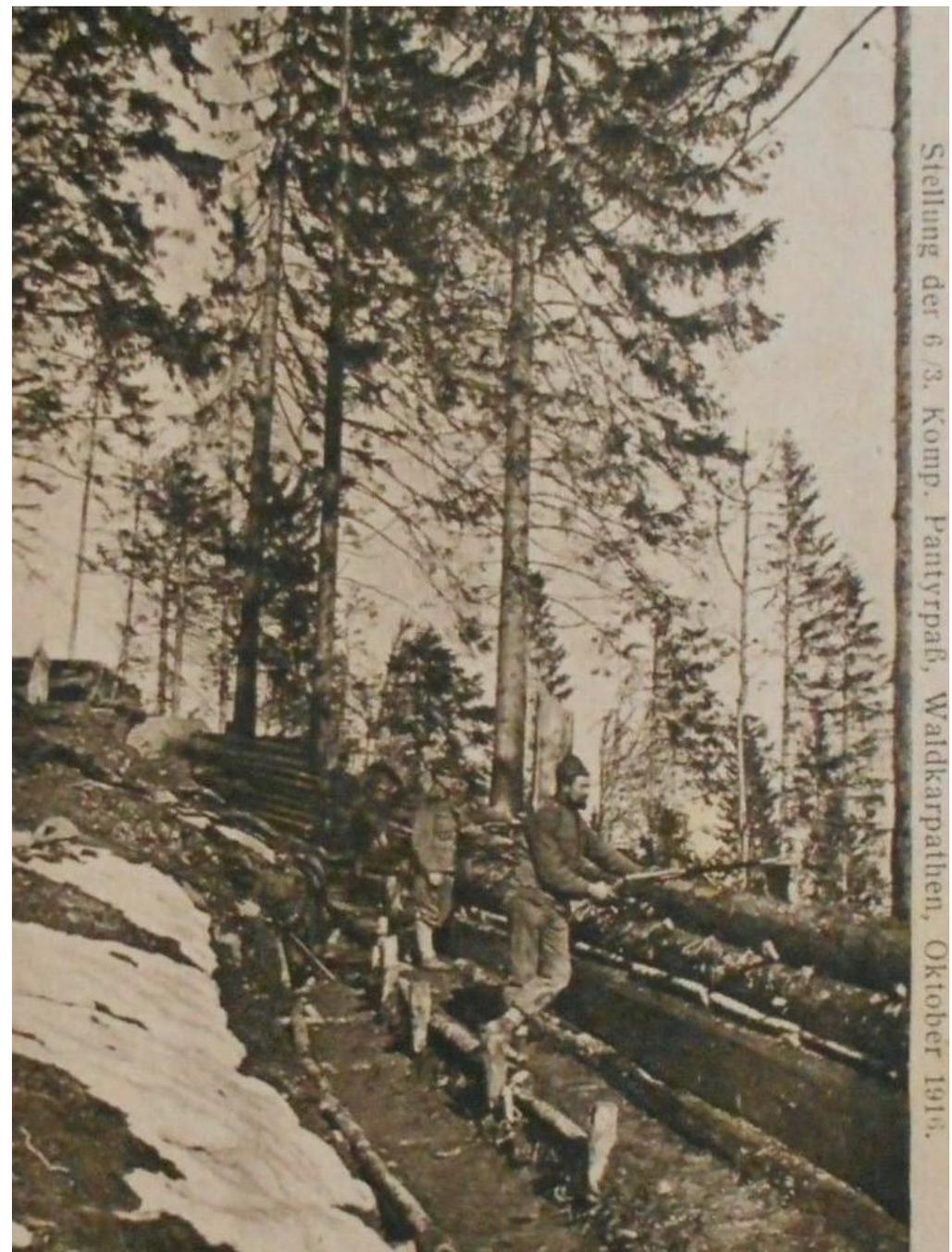








Pantyr Pass, Transcarpatia (Ucraina) a Nord di Cluj Naplca (Koloszvar)



Stellung der 6. 3. Komp. Pantyrpab, Waldkarpathen, Oktober 1916.

Italianisch.

2. Maladetta sia la veglia sia la veglia: del mattino,
Si riposa un pochetto per marciar un po' più ben!
3. Se qualcuno marciera, marciera: malamente,
Annuncieremo al Sig. tenente che al rapporto lui anderà!
4. Se non basta al Sig. Tenente, annuncieremo: al Capitano,
E poverino, questo cristiano: che castigo el ci porrà!
5. Se non basta al Capitano: annuncieremo: al Colonnello,
Poverino sarà quello: che alla forza i lo metterà!

№ 48 (Italianisch).



Marschtempo

1. Si si non già, qui si le se, poi si la va, poi si la va la ga mel la!

1. Can-te non- no sem-pre quel la fin que Col- to ma sa- rà. Fin- cè

1. Col- to - ma - sa - rà!

1. Si si non già, qui si le se, poi si la va, poi si la va la ga mel la!
 Die march hat, bei uns schon früher!

Italianisch.

- | | |
|---|--|
| 2. Maladetta sia la veglia sia la veglia: del mattino,
Si riposa un pochetto per marciar un po' più ben! | 2. Maledetto sia il letto che il letto in der Nacht,
Nehmen wir uns ein bißchen Ruhe vor dem Tag! |
| 3. Se qualcuno marciera, marciera: malamente,
Annuncieremo al Sig. tenente che al rapporto lui anderà! | 3. Wenn einer marschieren will,
Sollen wir ihm das nicht sagen! |
| 4. Se non basta al Sig. Tenente, annuncieremo: al Capitano,
E poverino, questo cristiano: che castigo el ci porrà! | 4. Wenn nicht dem Hauptmann,
So dem Capitano, soll ich sagen! |
| 5. Se non basta al Capitano: annuncieremo: al Colonnello,
Poverino sarà quello: che alla forza i lo metterà! | 5. Wenn nicht dem Capitano,
So dem Colonel, soll ich sagen! |



26.48

Musiktempo: Altes Balth. in K. u. k. Kavallerie Schanzzeug No. 5, Volkslied
 in diesem Lied. Es ist bei dem K. u. k. Kavallerie Schanzzeug No. 5
 dem K. u. k. Kavallerie Schanzzeug No. 5 in der Volkslied No. 14, in dem
 dem K. u. k. Kavallerie Schanzzeug No. 5 in der Volkslied No. 14, in dem

U. N. Z. 389/14



A. 30114 5









20 febbraio 1909

2 maggio 1974



Dammi la tua spada amico,
la custodirò per te.
Non combattere:
soltanto con amore
conquisterai la pace.
(Epitaffio)

Grazie a tutti!